

er that, als das Treffen angehen sollte. Er bekam hierauf eine Wunde, starb zwar nicht gleich; gab aber unter heftigen Schmerzen und greulichem Jammern seinen Geist auf.

Gespräch eines Kandidaten mit einem Sterbenden.

„Es ist mir leid, sprach ein sterbender Zimmergesell zu einem Kandidaten in Deutschland, daß ich Sie heut am Sonntage vor der Frühkirche schon berufen lasse.“ — „Ich komme gern, antwortete der Kandidat, und wäre bald gekommen, wenn ich seine Krankheit gewußt hätte. Er ist inzwischen, wie ich höre, weit in der Welt herumgekommen, hat viele schöne Städte und Schlösser gesehen.“ — Zgs. „Nicht nur gesehen, mein Herr! sondern auch daran gearbeitet.“ — Kndt. „Hat er von allem, was er gesehen und gearbeitet hat, ißt auf seinem Krankenbett auch noch Freude?“ — Zgs. „Dieß freut mich freylich ißt nicht mehr.“ — Kndt. „Dem Gerechten, der seinem Gott und Heiland arbeitet, folgen seine Werke nach zum Trost und zur Freude. Es muß also doch an aller seiner Arbeit eine Hauptsache gefehlt haben.“ — Zgs. „Wir fehlen freylich mannigfaltig; aber wer kann immer daran denken?“ — Kndt. „Ich will ihm sagen, was ihn daran erinnern konnte. Da er wider den Willen seiner Eltern sein Vaterland verließ, und neun Jahre ausblieb; ist ihm nicht öf-

ters, wann er auß neuz zurückberufen wurde, das Gebot eingefallen: Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren? Oder wann er in die Sünden willigte, hat er nicht die Stimme seines Gewissens gehört: Es ist nicht recht? Und da er seit einem halben Jahre wieder hier ist, und mit seinem Vater, der sich dabey auch an ihm versündigt, in täglichem Verdrusse lebt: fällt ihm nicht oft ein, daß dieß ein sündliches Leben ist?" — Zgf. „Es fällt mir freylich ein; aber ich kann es iht nicht ändern." — Andt. „Ich halt' es noch für etwas Gutes, daß er nicht auf der Reise, sondern bey seinen Eltern krank wurde, und bey ihnen sterben kann." — „Je nachdem man wohin kömmt, wird man auch in den Spitälern gut versorgt," antwortete der Zimmergesell, und wandte das Gesicht weg. Mit brennendem Geiste, und durch die göttliche Erbarmung, die er selbst erfahren hatte, gedrumgen, sagte der Kandidat den Kranken mit ernstem Blick und den Worten an: „Hör' er! ihm kann noch geholfen werden." — „Was sagen Sie?" fragte der Zimmergesell, der Leben in seinen Augen bekam, und sich aufrichtete. — „Sein ganzer Zustand, sprach der Kandidat, steht Jes. 53, 6.: Wir giengen alle in der Irre, wie Schafe; ein jeglicher sah auf seinen Weg; aber der Herr warf unser aller Sünde auf ihn. Das erste hat seine Richtigkeit. Er lief in der Irre, er sah nur auf seinen Weg; und dieser Weg brachte den Tod." — „Ach! es ist leider so, sagte der Zimmergesell; ich seh' es iht wohl." — Andt. „Nun ist auch das andere Stück gewiß. Alle

Schuld und Strafe hat Gott auf seinen lieben Sohn Jesum Christum geworfen, unser aller Sünde; also auch die Sünde von seinem Wege." — Zgsf. „Darf und kann ich dieß glauben?" — Kndt. „Es gilt ihm schon, wenn er es nur wahrhaftig glauben will. Aber Versöhnung mit Gott macht auch bereitwillig sich mit Menschen zu versöhnen." — Zgsf. „O liebe Eltern! von Herzen gern. Kommet her!" — Kndt. „Ja, dieß ist mit dem Handschlage nicht ausgerichtet. Wart' er, bis das Herz auch dabey ist." — Zgsf. „Nein! Lassen Sie mich auf der Stelle — (das Herz brach ihm, und Thränen flossen über seine Wangen) Gott verzeiht die Schuld von meinem Wege — Lassen Sie mich — Verzeihet mir, liebe Eltern! was ich so grob an euch gesündigt habe." — Die Eltern kamen, bekannten auch ihre Schuld; und der Sohn reichte ihnen die Hand mit den Worten: „O ich will auch euch alles von Herzen vergessen." — „Nun wie er Schulden nachläßt, beschloß der Kandidat: so hat auch der himmlische Vater seine Schulden erlassen, und sie auf seinen lieben Sohn Jesum Christum geworfen. Das Zeugniß davon wird ihm der h. Geist immer kräftiger geben." — „Davon laß' ich mich gern belehren, antwortete der Zimmergesell, Kommen Sie doch wieder zu mir!"

Ben einem Besuche des Nachmittags konnte der Kranke nur die wenigen Worte sprechen: „Der h. Geist hat mir seit etlichen Stunden vieles entdeckt. O Jesu, mein Erbarmmer!" Hierauf stellten sich gichterische Bewegungen ein, unter welchen er den Namen

Jesu immer wiederholte, bis er des Abends verschied.

* * * * *

Ein Oberster von K. ward acht Tage vor seinem Ende an dem Arm und Fuße vom Schlage gerührt; behielt aber das Gehör und die Sprache. Durch diese Umstände kam er zu seiner Selbsterkenntnis; so daß er sich mit vielen Thränen vor Gott anklagte, auch zu seinem Bruder sagte: „Es geht nicht an, daß man so zu Gott komme, als man sich oft in gesunden Tagen es vorstellt. O wie herzlich leid ist mirs, daß ich der Welt mehr als Gott gedient habe! Sollt' ich wieder gesund werden: so würd' ich ein ganz anderes Leben führen. Ach! in der Todesstunde wird einem die Heuchlerslarve abgezogen. Da sieht man, was man ist: ein durch und durch verdorbener Sünder. Ich bekenne, daß ich der allergeringsten Gnade Gottes ganz unwürdig bin. Gott lasse mir nur Barmherzigkeit um Jesu und seines Leidens und Sterbens willen widerfahren, und mache mich großen Sünder aus Gnaden selig.“ Er brachte die Zeit mit Weinen und Seufzen zu, und bat seine Freunde, ihm nichts zu verschweigen, was zu seiner Seelen Heil diene. Ein paar Tage vor seinem Tode ward er in seiner Seele beruhigt, da er vorher viele starke Anfälle von seinen vorigen Sünden gehabt hatte. In dieser Ruhe blieb er bis an sein Ende; und man sah an seinem ganzen Verhalten die große Veränderung, die in kurzer Zeit in seiner Seele vorgegangen war.

Er starb mit voller Zuversicht, daß ihm um Jesu willen Barmherzigkeit widerfahren.

* * * * *

Ein Soldat in Erf., ein Schneider von Profession, wurde von seinem katholischen Hauptmanne gedrungen, er sollte die evangelische Religion, zu der er sich bekannte, verlassen, und sich zur katholischen wenden. Da ihm sehr hart zugesetzt ward, bat er sich Bedenkzeit aus. In dieser Frist ward ihm sehr bang; und er wünschte jemanden zu wissen, der ihm den Unterschied der Religionen erklären könnte. Mit bekümmertem Herzen gieng er einst auf dem Balle, begegnete einem frommen Professionisten, der seiner Leibeschwachheit halber sehr elend aussah, doch dem Soldat ziemlich verständig schien; und glaubte bey demselben Rath zu finden. Der Professionist zeigte ihm den Unterschied der Religionen getreu; versicherte ihn aber, das Bleiben bey der evangelischen Religion nütze ihn nichts, wenn er sich nicht von Herzen zu Jesu bekehre, und mit einem heiligen Leben diese im Worte Gottes gegründete Lehre ausübe. Weil er nun das bekümmerte Herz und tiefe Nachdenken des Soldaten bemerkte; so führte er ihn zu einem evangelischen Prediger, der ihn noch besser belehrte, aber zugleich das unchristliche Leben vieler Bekenner unserer Religion rügte; wodurch der Soldat so gerührt ward, daß er in sich schlug, sein voriges sündliches Leben erkannte, und sich von ganzem Herzen zu Gott bekehrte. Dem Hauptmanne, der seinen Entschluß wissen wollte, bekannte er frey-

müthig, es werde nimmermehr geschehen, daß er seine Religion verläugne; er habe izt sein Sündenelend und seinen unbekehrten Zustand erkennen gelernt, und werde durch Gottes Gnade ein anderes Leben führen; worüber der Hauptmann erschraß, und ihn nimmer zu beunruhigen versprach. Er aber fuhr fort mit dem Hauptmanne ziemlich nachdrücklich zu reden; bezeugte besonders, daß er die bisherige Untreue bey Verfertigung der Montur nicht fortsetzen könne. Und der Hauptmann sah sich durch diese Bekenntniß getroffen, wie Felix Apgsch. 24, 25. Einem seiner Freunde, der nach der alten Gewohnheit mit ihm leben wollte, erzählte er die große Veränderung seines Herzens, bewog ihn, mit ihm jenen Prediger zu besuchen; und die erbaulichen Reden des Geistlichen fruchteten so viel, daß auch dieser irrende Sünder zur Erkenntniß seiner selbst kam, und anfieng, sich eines bessern Lebens zu bestreben. Der Hauptmann, der die Bekehrung dieses lekttern Soldaten hörte, fragte denselben mit harten Worten, ob er ein Narr werden wollte? Dieser antwortete mit aller Bescheidenheit; doch weil er auch manche bittere Wahrheiten mit unterlaufen ließ: so ließ der erzürnte Hauptmann ihn durch einen Korporal prügeln. Auf die beweglichen Vorstellungen des erstern Soldaten aber blieben nachher beede ungestört, setzten ihren Gang mit großem Ernste fort, und suchten erbaulichen Umgang mit redlichen Christen.



Der Prediger K. zu D., ein Mann von besondern Gaben und Gelehrsamkeit, der aber in eigener Gerechtigkeit stand, und sein Amt zwar mit aller Treue, die bey seiner Herzensfassung möglich war, doch ohne Geist und Leben führte, wurde durch die Sammlung zum Baue des Reichs Gottes aufgewecket, und zu rechtschaffener Bekehrung geleitet. Er las unter anderm den zweyten Theil jener Sammlung mit großer Begierde; und der Herr öffnete ihm unter dem Lesen das Herz, daß er seinen unseligen Zustand gründlich erkannte, und von dem Augenblick an das Heil seiner Seele mit großem Ernste suchte. Er zerfloß in Thränen, und empfand die größste Angst bey dem Anblicke seines Verderbens, und der Verschuldung, seinen Zuhörern den rechten Weg zum Leben nicht gezeigt zu haben. Seine Frau und Kinder konnten sich in seine Veränderung gar nicht finden; und wurden seinethalben sehr bekümmert, er möchte durch die große Traurigkeit, wobey ihm der Appetit zum Essen und Trinken vergieng, sein Leben verkürzen. Allein die göttliche Traurigkeit wirket nicht den Tod, wie die weltliche; sondern eine Neue zur Seligkeit, die niemanden gereuet, der sie empfindt. Redliche Personen in der Nachbarschaft seines Orts, die er zu sich bitten ließ, fanden ihn zu ihrer großen Freude in dieser wahren Zerknirschung seines Herzens. Nach manchen Unterredungen, wobey er sich als ein nach der Milch des Evangeliums sehr begieriges Kind bewies, fragte man ihn, was ihm noch im Wege stehe

in Jesu Gerechtigkeit und Stärke anzunehmen? Die Gnadenverheißungen, sagte er, gehören nicht für Heuchler; und dafür erkenne er sich: denn alles sein Thun und Lassen sey mit Heuchelei besetzt, und vor Gott verwerflich. Er sey der ruchloseste Sünder; sie sollten doch für ihn beten. Das alte todte Wesen habe so tiefe Wurzeln in ihm geschlagen. Doch Gott ließ ihm das Licht des Evangeliums bald aufgehen, sich seines Jesu zu freuen. Von dem an stund er in sehr guter Fassung und Redlichkeit des Herzens; und zugleich sah man mit innigstem Vergnügen, daß Gott an dem ganzen Hause dieses Predigers, besonders an der ältesten und jüngsten Tochter desselben, sein Werk herrlich anfieng, und sie durch das Beyspiel ihres Vaters gründlich bekehrte; worinn sie auch recht treu fortführen.

So kann der Herr wahrhaftig erbauliche Schriften segnen. Lasset uns doch arbeiten ohne Aufhören, und nicht müde werden; damit wir zum Baue des Reichs Gottes auch etwas beytragen mögen.

* * * * * *

Im Jahre 1783. gelang es der Treue unsers Erzherzten, einem gelehrten Landprediger in dem nördlichen Deutschlande noch im sechszigsten Jahre seines Alters die Augen zu öffnen; daß er nun mit tiefer Beugung seine ehemalige Blindheit und seinen Unglauben verabscheuet. Je seltener es geschieht, daß Männer bekehrt werden, welche schon geraume Zeit im Predigamte stunden; desto mehr Freude und Dank

gegen den HErrn erwecken billig solche Beweise seiner Erbarmung.

Schreiben des sel. B. Fr.

Unser Gott und Vater sey gelobet, daß er unsere Herzen zu der wahren Gemeinschaft seines Sohnes Jesu Christi so kräftig ziehet! Wie können wir anders, als diesem liebevollen Zuge folgen? Die Welt hält uns zwar für thöricht, daß wir uns ihrem unordentlichen Wesen entziehen, und von nichts anderm wissen wollen, als von der Beweisung eines wahren Christenthums, nicht mit Worten, sondern in der That und Wahrheit. Aber unser Aug sieht auf das Ewige und Unsichtbare, und hat einmal die große Herrlichkeit und das ewige Reich Jesu, welches uns der Vater in ihm beschieden hat, im Glauben erblickt. Weil wir nun zwar mit unserm Leibe hier auf Erden, aber mit unserm Sinn und Leben in dem Himmel sind: so können wir gar leicht gestatten, daß die Welt dessen, was sie sieht, nur spottet: denn wir selbst achten ja dieses Sichtbare wenig. Und unser Gott ist getreu; er lenket alle Versuchungen zur Bevestigung unsers Glaubens und der süßen Gemeinschaft mit Kindern Gottes, welche man sonst so eigentlich nicht erkennet, wenn sich ihnen nicht die Welt, wie die Finsterniß dem Licht entgegen setzet. Daher haben wir, wider den Willen der Welt, der Welt selbst sehr vieles zu danken. Ich meines Orts